

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **31 (1875)**

Heft 26

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Vorschlag für Aufbringung eines Fonds zur Restauration der Tellskapelle.

Da es schon öfters vorgekommen ist, daß die Tellskapelle auf der Tellsplatte von durchreisenden Engländern für einen alten Ziegenstall angesehen wurde;

da es ferner nicht zu läugnen, daß jedes water-closet in den unzähligen eleganten Hotels an den Ufern des Vierwaldstättersees anständiger aussieht, als das jedem Schweizer heilig sein sollende Nationaldenkmal;

da es aber, in Folge einiger Mißgeschicke in der Verwaltung der Staatsfinanzen, dem hohen Stande Uri nicht wohl möglich ist, die Kosten einer anständigen Herstellung der Tellskapelle auf sich zu tragen;

erlaubt sich der Postheiri folgende unmaßgebliche Vorschläge für Aufbringung der hiezu benötigten Gelder zu machen:

1. Es soll jeder Schmierfink, welcher dazu beigetragen hat, die Tellskapelle in den gegenwärtigen bedauerlichen Zustand zu versetzen, indem er seinen Namen an die Wände kritzelte, ein Fränklein bezahlen; der Polizei des hohen Standes Uri liegt es ob, den gegenwärtigen Aufenthalt besagter Schmier-

finke auszumitteln, — dem Landesfackelmeister die Beträge einzuziehen.

2. Weil jedoch kaum anzunehmen, daß diese Finanzquelle zur anständigen Restauration der Kapelle ausreichen werde, sollen die Herren Besitzer sämtlicher Hotels rings um den Vierwaldstättersee angehalten werden, an den gedachten Fond 5% des Profits auszurichten, welchen sie an den Stearinkerzenstümpfchen machen, die sie sich von den Touristen drei-, vier-, fünf-, ja auch zehn- bis zwölfmal bezahlen lassen.

Nach den Berechnungen des Postheiri wird die vorgeschlagene Kerzenstümpflsteuer genügen, um an die Stelle der jetzigen Kapelle einen Kölnerdom zu bauen; er will deshalb darauf verzichten, noch andere ergiebige Finanzquellen namhaft zu machen, als z. B. die Beiträge, welche die Dampfschiff- und Rigibahnaktionäre u. s. w. zu leisten nicht nur be-rechtigt, sondern vor Gott und der Welt verpflichtet wären, indem ja ein gutes Theil der Dividenden, die sie alljährlich unter sich theilen, von der Anziehungskraft herrührt, welche die klassischen historischen Orte des Vierwaldstättersee's auf die Touristenwelt ausüben. Punktum und Streusand drauf!

Freiburgisches Wasserlied.

Zu Freiburg in dem Nechteland,
Da ist ein schöner Wasserstand;
Zu Freiburg, ja, da haben sie
Für Menschen sowohl als für Vieh
Das allerköstlichste Wasser.

Das Wasser ist so rein und fein,
Es kostet mehr als guter Wein;
Wer es nicht glaubt, der frag' der Sach'
Nur bei den Aktionären nach
Von wegen ihrem Wasser.

Sie haben einen ganzen See
Von solchem Wasser auf der Höh',
D'rob kratzt sich bänglich in dem Haar
Manch angeführter Aktionär:
„D du verzwicktes Wasser!

„Was nützen die Hydranten mir,
„Die Wasserkünste für und für,
„Wenn all mein Geld zu dieser Frist
„Zum Belzebub gefahren ist,
„Wenn Alles ward zu Wasser?

„O heiliger Sanct Nikolaus,
„So hilf uns doch aus diesem Graus!
„Steig' vom Altar und thue schnell
„Ein Wunder hier zu dieser Stell'
„Zu Liebe unfrem Wasser!

„Dann sind wir wieder oben auf;
„Das Wasser hat dann guten Kauf,
„Das Wasser gilt dann gutes Geld
„Bei allen Frommen in der Welt,
„Als wie das Lourdeswasser.

„Dann trinken wir, statt Wasser, Wein
„Und können wieder fröhlich sein;
„Dann jubelt jeder Aktionär
„Und schleift mit Lust die Couponscheer'
„Und trinket Wein wie Wasser. —“

Das neue Bundesjagdgesetz.

Hochverehrte Herren National- und Ständeräthe! Habe in den Zeitungen gelesen, daß Sie eben damit beschäftigt sind, für das gesammte Gebiet der Eidgenossenschaft ein neues Jagdgesetz zu berathen. Man sagt sogar, daß die Herren einander scharf in den Haaren liegen, ob das Patent- oder das Reviersystem das republikanischere und demokratischere sei. Ich bitte, meine lieben Herren, lasset das bleiben! Verwendet euere Zeit auf dringlichere Traktanden; oder, wenn keine solchen vorhanden sein sollten, so gehet lieber heim zu euern Weibern und erspart die theuern Taggelber.

Was wollt Ihr ein Jagdgesetz machen für ein Land, wo es nichts mehr zu jagen gibt? Wegen den Paar Sand- und Koblhasen, welche die Buben in den Ställen mit Kartoffelschalen auffüttern, lohnt es sich doch gewiß der Mühe nicht. Oder ist Ihnen vielleicht unbekannt, verehrteste Herren National- und Ständeräthe, woher die meisten Hasen stammen, welche unsere Nimrode ihren Frauen nach Hause bringen, wenn sie einen ganzen Tag mit Mantel, Waidjack und Hunden das Land unsicher gemacht und einen feinen Halt zu sich genommen haben?

Diese Hasen, die sie als Jagdbeute heimtragen, stammen zum allergrößten Theil aus Lindau oder aus dem Badischen und sind von den Herren Jägern irgend einem Eisenbahnkondukteur oder Wildpret- händler abgekauft worden.

Sie würden besser thun, statt eines Jagdgesetzes, eine Kreditbewilligung zu berathen, um den Endesunterzeichneten auf den Aussterbeetat setzen zu können. Es handelt sich dabei um eine Kleinigkeit. Alten Kohl haben Sie im Bundesrathhaus mehr als genug, um mich standesgemäß zu ernähren; auch an Muße würde es den Herrn Bundesweibern nicht fehlen, mich zu bedienen. Als eidgenössischer Staatspensionär und Bewohner des Bundespalastes würde ich gewiß zu den größten Merkwürdigkeiten der Bundesstadt gezählt werden. Empfehle mich also den wohlweisen und hochmögenden Herrn auf's Beste und ersuche Sie, statt Parivarigesetze zu machen, welche zu nichts taugen, auf die Versorgung des Endesunterzogenen bedacht zu sein.

Rampe,

letzter Feldhase der schweiz. Eidgenossenschaft.

Zweite Vorstellung

der rühmlichst bekannten Circusgesellschaft von Gebrüder Schweizer und Müllmann.



Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird bis zum nächsten aargauischen Referendum auf allgemeines Verlangen folgendes Kunststück reproduziert werden: Die Herren Baculo Baculini, zu den bedeutendsten Lehrkräften des Kulturstaates gehörend, werden die Ehre haben, an Ringen, die von der Decke des Circus herunterhängen, sich im Kreis herumzuschwingen. Die Entfernung der vier Ringe, durch welche diese Kraftübung stattfindet, beträgt jedesmal ein Vierteljahr. Die Direktion, welche das Leben ihrer Künstler nicht leichtsinnig der Gefahr aussetzen kann, hat Vorkehrung getroffen, daß die Herunterstürzenden in einem aufgespannten Tuche aufgefangen werden. Während sich die Herren Baculini von einem Ring zum andern schwingen, werden die Clowns Mrs. Vabanque und Tantième durch die aufregenden Uebungen mit der großen Kugel dem Publikum eine angenehme Abwechslung verschaffen. Eine türkische Musit wird die neuesten Piecen aus der Oper: „Jakob und seine Söhne“ spielen. —

Chor der Feldmauser.

Uns're Drähte fangen jede Maus mit List
Und das Gift erreicht, was noch übrig ist;
Fast in allen Furchen sieht man uns're Spur,
Darum zieh'n wir freudig auch nach Winterthur.

Ueber and're Jäger herrscht das Jagdgesetz,
Alle will verschlingen ach! des Bundes Netz,
Mahnet an das Ende alter guter Zeit,
Daß der Bürgernebel ist dem Tod geweiht.

Doch in den Kantonen bleibet frank und frei,
Trotzend kühn dem Bunde, uns're Mauererei;
Und im Dämmerlichte rückt Mancher aus,
Fängt mit seiner Satzung heimlich still die Maus.

Selbst die Fisch' und Vögel sind gebunden schon
Von den Paragraphen seit der Revision,
Nur die unterird'schen Wühler in dem Staat
Fürchten höchstens uns're Schling' von Eisenbraut.

Liegt ein Berg in Wehen, kreisend mit Geschrei,
Hören wir das Rufen und die Rednerei;
Stellen dann die Fellen in dem engen Raum,
Ist das arme Mäuschen auch geboren kaum.

Drum so lang der Mauer durch die Felder zieht,
Töne in Kantonen noch das Freiheitslied.
Jeder Maulwurf finde den verdienten Lohn,
Mit dem Leben komme keiner mehr davon.

Feuilleton.

Dreier: Weißt du, wie man es anfangen muß, einen Erziehungsdirektor zu beseitigen, den man nicht mehr am Platz haben mag, weil er zu schlechte Façon hat.

Meier: Einfach! Man wählt ihn nicht mehr.

Dreier: Warum nicht gar! Das könnte ja dem guten Mann Verdruß und bei seinen Freunden böses Blut machen.

Meier: Wie soll man's dann machen?

Dreier: Man wählt ihn zum Regierungspräsidenten.

geschlossen ist. Sonst aber bringen wir einem reiselustigen Gewissen zur Kenntniß, daß es uns gelungen ist, einen ächten Abbé direkt aus Frankreich zu beziehen, welcher während der ganzen Saison vom benachbarten Mönch assistirt wird. Die tendenziösen Gerüchte, es bestehe überhaupt auf hiesigem Plage eine ungerechtfertigte Parteinahme im europäischen Kulturkampfe, weisen mit Entschiedenheit zurück.

Die Gelehrten der Hotelwissenschaft im Bodeli.

Berichtigung.

Die Angabe des „Waterland“ in Luzern, als ob in Interlaken kein römisch-katholischer Gottesdienst bestehe, ist dahin zu berichtigen, daß von unserm Kultus nur die lateinische Zehrung ausge-

Eine Kantonsrathswahl wird in der Gemeinde Niesbach, wie das Zürcher Tagblatt meldet, Namens der Gantbeamtung ausgeschrieben. Ist auch dieses neudemokratisch? Erkläre mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur!

Witterungsbericht. Nach Eintreffen des längst erwarteten ausgiebigen Regens wachsen in der Bundesstadt neuerdings Refurse und Motionen, welche die Arbeit bis in den Juli ausdehnen. Es regnet in Egerkingen durch die Kirchenfenster eine Buße von 200 Fr. auf Pfarrer Buzinger, in Montlingen, St. Gallen, fällt aus den obern Regionen der Regierung ein so starker Platzregen, daß der dortige Kultusminister Falk deplaciert wird. In Baden und Rorschach gießt es in Strömen Schützenfestwein; patriotische Ergüsse sammeln sich über den Rednertribünen von Burgdorf und Winterthur. Heuschreckenschwärme rücken aus dem Gäu gegen Reiden. — In Athen und Madrid stetiger Barometerrückgang der Könige Georgios und Alfonso. Eine Rede des Abgeordneten Tajani, welche die Decke wegweht, unter der die Maffia mit der Polizei zusammensteckt, wirft Staub auf; aus den Augen des Exministers Lanza zucken Blitze. Wegen des niedrigen Barometerstandes der Civilliste muß die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Galizien verschoben werden; trotzdem sammeln sich in Pensionopolis neue Beiträge für die Karlisten. Die Depression des preußischen Sperrgesetzes wirkt durch den Rhönbezirk, aber eine entgegengesetzte Depression fixirt sich auf dem Montmartre. Im englischen Unterhause fällt mit der Interpellation des Abgeordneten Whalley ein Stein in das stille Wasser. Das Centrum der europäischen Fluktuation befindet sich in den Augen der Patriotenführer in Baiern, von dessen Wahlergebnissen Krieg und Frieden abhängen.

Erklärung. Nach Einsichtnahme des freisprechenden Urtheils des Appellationsgerichts des Kantons Tessin vom 30. April 1856, den Todschlag des Sigr. Degiorgi von Locarno betreffend, erklärt die unterzeichnete Redaktion, daß die Anspielung in der 1. Strophe des Gedichts betitelt „Zwei Gesellen“ in Nr. 25 des „Postheiri“ als eine ungerechtfertigte erscheint und spricht ihr Bedauern über dieselbe aus. Solothurn, 25. Juni 1875. Die Redaktion des „Postheiri“.

Briefkasten. B. G. in G. Die Anspielung auf Dupré haben wir nicht recht verstanden. «Falk und Falk» kommt, in etwas veränderter Form, vielleicht in nächster Nummer. — G. St. in L. Sie hätten die betreffende Nummer des L. als Beleg mitschicken sollen; wir können nicht glauben, daß die Sache dort buchstäblich so steht. — G. K. in Z. Empfangen und benützt. — «Ein Freund treuer Portraits». Sie fragen, ob auch kolorirte Exemplare des kürzlich erschienenen schönen Portraits des neuen zürcherischen Regierungspräsidenten zu haben seien. Wollen Sie sich deshalb direkt an unsern Kollegen «Nebelspalter» wenden.